

## Endlich lebendig. Die Kraft der Auferstehung erfahren

**Aufstand und Auferstehung.** 16. Norddeutsches Forum Feministische Theologie

Im Dorothee Sölle Haus, Hamburg, am **29. März 2014**

Veranstalterin: Frauenwerk der Nordkirche

Das Leben ist stärker als der Tod.

Dies zu sagen, braucht Mut.

Das habe ich verstanden, als ich die Verzweiflung meiner Freundin Anne-Marijke nach dem Tod ihres geliebten Mannes gespürt habe. In der Trauer hält sie an ihrer Liebe fest, an der Gemeinschaft mit dem Gestorbenen, der Teil ihres Lebens bleibt.

**Auferstehung** bedeutet, dass es eine Wirklichkeit gibt, die wirklicher ist als die sichtbare Welt, in der Krankheit und Tod herrschen. Von dieser Wirklichkeit lässt sich nur in Bildern sprechen. In der Bibel wird sie Himmel genannt oder Reich Gottes.

**Auferstehung** ist ein Wort für die Erfahrungen mit dieser Welt Gottes, mit Gerechtigkeit, mit Schmerz und neuer Hoffnung.

Im Glaubensbekenntnis wird **Auferstehung** mit dem Bild eines **Weges** beschrieben: „*hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel*“ heißt es dort. Dieser Weg führt den Ermordeten zuerst in das Totenreich, an einen Ort ohne Wiederkehr. Hier herrscht der Tod. Doch Gottes Lebenskraft ist stärker.

Gott lässt die Toten nicht im Stich, sondern holt sie zu sich. Sie sind geborgen im göttlichen Gedächtnis, in der Gegenwart Gottes in Gemeinschaft mit uns Lebenden. Die Mächtigen, die Jesus, den Messias, am Kreuz ermordet haben, behalten nicht das letzte Wort.

Das Glaubensbekenntnis beschreibt die Erfahrung, dass das von Gott geschaffene Leben unzerstörbar ist – auch angesichts von Gewalt und Tod. Es will dazu ermutigen **eigene Auferstehungserfahrungen** zu erzählen und die Bekenntnisformeln mit Leben zu füllen.

Diesen Text habe ich im letzten Herbst geschrieben, als ich gebeten wurde für eine Reihe der Evangelischen Zeitung zum Reformationstag<sup>1</sup> den Abschnitt aus dem Glaubensbekenntnis zu erklären: „hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel“. Alles mit höchstens 1500 Zeichen, also kurz und knapp und verständlich, ohne Anmerkungen, wissenschaftliche Formeln und andere akademische Fluchtmöglichkeiten.

„Wie verstehen Sie Auferstehung? Was glauben Sie?“ fragt mich der Redakteur in seinem Anschreiben. Also, er fragt nach meinem Glaubensbekenntnis...

Ich habe gemerkt, dass ich über Auferstehung persönlich sprechen muss, es geht um meine Erfahrungen, Hoffnungen, meine Ängste und Sehnsüchte, meine Erfahrungen mit Tod und neuem

---

<sup>1</sup> Evangelische Zeitung für Hamburg und Schleswig-Holstein, Ausgabe 27.10.2013, Nr. 43/2013.

Leben. Natürlich antworte ich auch als Wissenschaftlerin, die sich exegetisch mit den biblischen Texten beschäftigt, als Historikerin, die viel über den Alltag der Menschen in neutestamentlicher Zeit geforscht hat. Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit dem Thema Auferstehung, wissenschaftlich und praktisch. Mir ist deutlich geworden, dass die Wirklichkeit der Auferstehung für mich in Begegnungen Gestalt gewinnt, im Gespräch mit der biblischen Tradition, in der Erfahrung göttlicher Kraft, aber auch in der Begegnung mit anderen Menschen, mit denen zusammen ich Auferstehung lebe und mich austauschen kann. Eine einheitliche Theorie oder die *eine* Wahrheit über Auferstehung gibt es nicht.

Und mir ist deutlich geworden, dass die zu Formeln geronnenen Erfahrungen früherer Generationen mit Auferstehung oft auch ausschließend wahrgenommen werden können. Ich möchte deshalb meine weiteren Überlegungen mit einem Gespräch einleiten – einem Gespräch mit „Anna“. Dieses Gespräch hat so, wie ich es jetzt wiedergebe, nicht stattgefunden. „Anna“ steht für verschiedene Personen, mit denen ich im Gespräch bin. Es ist fiktiv und dennoch wahr. Es ist aus verschiedenen Begegnungen erwachsen. Mir ist wichtig mit den Zweifeln zu beginnen, mit dem Unwohlsein angesichts einer Tradition, die Sicherheit und festen Glauben voraussetzt, wenn sie Auferstehung verkündet. Kritische Fragen, Unsicherheit und die Sehnsucht nach dem Unsagbaren müssen Raum bekommen, damit die Wirklichkeit der Auferstehung wachsen kann.<sup>2</sup>

„...gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, begraben...“ Ich merke, dass Anna neben mir nicht mehr mit spricht und gerate selbst einen Moment ins Stocken, „am dritten Tage auferstanden von den Toten.“

„Was war los mit Dir?“ frage ich sie, als wir nach dem Gottesdienst aus der Kirche treten. „Ich kann das nicht mehr sagen“, antwortet sie leise. „Ich weiß nicht, ob ich das noch glauben kann.“

Schweigend gehen wir zusammen weiter, bis sie wieder zu reden beginnt: „Es klingt so stark und so überzeugt. Glaubensbekenntnis! Und ich werde immer zaghafter, zweifelnder. Auferstehung – ist das Wirklichkeit oder nur ein Wunsch, die Hoffnung auf ein Wunder? Ich wünschte, ich könnte tatsächlich daran glauben. Und vorhin erschien es mir als würde ich lügen, wenn ich weiter mitgesprochen hätte.“

Ich spüre wie sehr sie sich wünscht, eine Antwort zu finden, die ihr weiterhilft. Ich kann sie gut verstehen. Oft sind auch mir die Stimmen zu laut, eine Spur zu sicher, die von Auferstehung reden und ihren Glauben bekennen.

„...am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ Und doch spreche ich mit. Denn in diesen Worten höre ich auch die Stimmen der Menschen, die seit zwei Jahrtausenden ihr Leben darauf gesetzt haben, dass sie wahr sind, die in ihnen Kraft gefunden haben. Wenn ich die Worte spreche, fühle ich mich mit ihnen über Generationen hinweg verbunden.

Aus vielen Gottesdiensten gehe ich jedoch enttäuscht nach Hause. Im letzten Jahr habe ich an einer Osternachtfeier teilgenommen, auf die ich mich lange gefreut hatte. Die Atmosphäre in der großen gotischen Kirche war sehr eindrücklich, die Dunkelheit, in die das Licht hineingetragen wurde, der Klang der Worte: „Christus ist auferstanden. Er ist wahrlich auferstanden.“ Das hat mich berührt.

---

<sup>2</sup> Zum Folgenden vgl. Claudia Janssen, endlich lebendig. Die Kraft der Auferstehung erfahren, Freiburg/Br. 2013, Kapitel 1

Doch der Rest der Liturgie ist an mir vorüber gegangen. Es wurde viel von Osterjubiläum gesprochen und Freude und neuem Leben. Ich fand alle Worte richtig, die biblischen Texte sind mir lieb und vertraut. Ich habe lange darüber nachgedacht, was mir gefehlt hat.

Die Zweifel? Ist alles etwas zu sicher und eindeutig? Und kann ich erwarten, Osterfreude auch zu spüren, wenn ich in der Kirche sitze? Insgeheim hat mich das Gefühl nicht losgelassen, dass die Menschen, die diesen Gottesdienst geleitet haben, nicht wirklich glauben, was sie sprechen oder es in diesem Moment zumindest nicht spüren. Sie konnten mir nicht vermitteln, was Auferstehung bedeutet. Und sie haben die Menschen, die in der Kirche saßen, nicht miteinander in Beziehung gebracht. Alle saßen dort mit ihren Hoffnungen, Fragen, ihrer Trauer und Sehnsucht – letztlich allein. Nicht alle Ostergottesdienste, die ich bisher erlebt habe, waren so – doch dieser ist mir eindrücklich in Erinnerung geblieben. Vielleicht auch, weil ich angefangen habe, Auferstehung bewusst zu leben und überall nach Auferstehungszeichen zu suchen. Oft finde ich sie an Orten, an denen ich sie nicht vermute.

zurück zum Glaubensbekenntnis:

„...gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, begraben...“

Für die Menschen waren Kreuzigungen bis ins vierte Jahrhundert grausame Realität. Die Kreuzigung war die römische Todesstrafe für Sklaven und Sklavinnen und für Aufständische. Zu Tausenden wurden sie brutal getötet. Jesus war einer von ihnen. Wenn die Menschen in den frühchristlichen Gemeinden an den gekreuzigten Christus erinnert haben, dann war für sie die Bedrohung ganz nahe, die Gewalt der römischen Herrscher, die Angst und das Gefühl der Ohnmacht. Wenn sie sagten, dass einer, der von Rom gekreuzigt wurde – unter Pontius Pilatus – dass der auferstanden ist, dann brauchte das Mut. Denn sie stellten sich auf seine Seite, so wie er sich auf ihre Seite gestellt hatte. Gott hat dem Tod nicht das letzte Wort gelassen, darauf vertrauen sie.

„Gott hat den Tod überwunden und damit auch Eurer Macht eine Grenze gesetzt“, rufen sie denen zu, die sie in ihrem Alltag bedrücken. „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?“ singen sie denen entgegen, die sie mit Stachelpeitschen in der Hand zur Arbeit zwingen (1 Kor 15,55). **Auferstehung** bedeutet für sie ein Leben in Würde.

### **Am dritten Tage auferstanden von den Toten**

Auferstehung, auferstehen – diese Wörter gibt es nur in der religiösen Sprache. Was bedeuten sie? Um sie zu verstehen, ist es spannend einen Blick in den griechischen Ausgangstext des Neuen Testaments zu werfen. Dort sind es Alltagswörter. Ob jemand vom Stuhl aufsteht oder aus dem Tod – der Vorgang wird mit demselben Wort beschrieben: *anhistemi*. Im Deutschen trennt eine Silbe das Alltagswort ‚aufstehen‘ von dem religiösen Wort ‚auferstehen‘, den Aufstand von der Auferstehung, aufstehen im Leben vom auferstehen nach dem Tod. In der Bibel ist das anders.

Ein anderes Wort, das in diesem Zusammenhang verwendet wird, ist: auferwecken: Gott hat Jesus von den Toten auferweckt. Auch hier bezeichnet das griechische Wort *egeiro* – einfach: aufwecken, sei es vom Mittagsschlaf oder von den Toten. Dass Gott Jesus von den Toten auferweckt, aufgeweckt hat, dass er auferstanden, aufgestanden ist, ist die gute Botschaft, das Evangelium.

Die Evangelien sind keine objektiven Tatsachenberichte von Menschen, die alles hautnah miterlebt haben. Sie sind vermutlich alle in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts entstanden. Die

Geschichten, die in den Evangelien erzählt werden, stammen also von Menschen späterer Generationen, die die Erinnerung an Jesus, die ihnen mündlich überliefert wurden, nun schriftlich festhalten wollen. Sie wollen sie für ihre Gegenwart lebendig werden lassen. Und sie verwenden dafür Bilder, Gedichte, sie sprechen mit der Sprache der Psalmen, um das, was ihnen überliefert wurde, mit ihren eigenen Erfahrungen zu verbinden und dem, was die Möglichkeiten von Sprache eigentlich übersteigt, Worte geben zu können.

**Auferstehen** und **aufstehen** – das Neue Testament benutzt dafür dasselbe Wort. Alltag und Gotteshandeln gehören zusammen. Biblische Texte trennen anders als es viele Übersetzungen und theologische Auslegungen vorgeben nicht zwischen diesen Bereichen. Sie sind voller Geschichten von Menschen, die aufstehen gegen die Todesmächte, die in ein neues Leben aufbrechen, Menschen, die Heilung erfahren und aufstehen, nachdem sie viele Jahre verkrümmt waren, psychisch und physisch. In der theologischen Fachliteratur wird gesagt, dass alle Schriften des Neuen Testaments im Licht von Ostern, im Licht der Auferstehung, formuliert wurden. Mir gefällt dieses Bild sehr gut. Durch die Erzählungen über Jesus und die Menschen, mit denen er unterwegs war, glitzert die Auferstehung. Zwischen den Zeilen leuchtet das Licht der Kraft Gottes, die Jesus nicht den Mächten des Todes überlassen hat. Und aus dem Vertrauen auf die Auferstehung schöpfen die Menschen Kraft in ihrem Alltag zu bestehen.

Auferstehungsgeschichten gibt es bereits im Alten Testament. In einem späteren rabbinischen Kommentar heißt es dazu: „Es gibt keine Stelle, in der die Schrift nicht über Auferstehung spricht.“ Die ganze Bibel ist ein Buch von Aufsteh-Geschichten.

### **Die Hauskirche in Dura Europos (232/233)**

Die Hauskirche von Dura Europos ist die bisher älteste archäologisch nachgewiesene Kirche.<sup>3</sup> Sie stammt aus dem Jahr 232/233 n. Chr. und lag in Dura Europos, einer Stadt, die damals zur römischen Provinz Syrien gehörte. Das aus Lehmziegeln bestehende Haus, in dem sich die Kirche befand, hat wohl rund 200 Jahre als normales Wohnhaus gedient. Es bestand aus einem Innenhof mit Wohnräumen darum. Um 232/233 wurde das Haus umgebaut, wie eine Inschrift zeigt. Bei diesem Umbau wurden zwei Wohnräume des Hauses zu einem 13 × 5 m großen Saal zusammengefasst. Später wurde ein weiterer Raum des Hauses zu einem Taufraum (Baptisterium). In diesem Raum wurden zahlreiche Wandmalereien angebracht. Die Malereien haben sich erhalten, da die römische Armee zu Verteidigungszwecken im Jahr 256 die Stadtmauer von Dura Europos aufschüttete und die umgebenden Häuser mit Sand aufgefüllt wurden. Nach ihrer Ausgrabung 1932 wurden sie in die Yale University/USA gebracht. Wegen ungeeigneter Konservierungsmittel wurden sie jedoch stark beschädigt.<sup>4</sup>

#### **Stichworte zu den Abbildungen:**

- **Frauen am leeren Grab** – Das Thema Auferstehung bestimmt den Raum. Das Bild war noch größer als dieser erhaltene Rest. Oft wird behauptet, die Frauen seien keine legitimen Zeuginnen der Auferstehung gewesen. Hier ist es das zentrale Motiv des Raumes auf dem Weg zum Taufbecken.

---

<sup>3</sup> Zum Folgenden vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Dura\\_Europos](http://de.wikipedia.org/wiki/Dura_Europos). Für diesen Hinweis auf die Auferstehungsbilder in Dura Europos danke ich Dr. Marlene Crüsemann.

<sup>4</sup> Informationen und einen virtuellen Rundgang bietet sie Seite: <http://artgallery.yale.edu/duraeuropos/dura.html>

- **Heilung des Gelähmten:** Heilung ist ein wichtiger Aspekt von Auferstehung. Hier wird dargestellt wie der Geheilte sein Bett nimmt und aufsteht – neu ins Leben geht. In den Katakomben gibt auch zahlreiche Darstellungen der „blutflüssigen“ Frau und andere Darstellungen von Heilungen.
- **Samaritanerin am Brunnen** – möglicherweise ist sie die Repräsentantin der nichtjüdischen Menschen, die zum Volk Gottes kommen – häufige Darstellung auch in den Katakomben. Die Samaritanerin wird als Gesprächspartnerin Jesu dargestellt. In der Geschichte in Joh 4 geht es um lebendiges Wasser. In Vers 14 sagt Jesus zu der Frau: „Alle, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.« Eine Auferstehungsgeschichte auf vielen Ebenen.
- **Zentrales Männerbild: Jesus als der gute Hirte** – jung, Hirtenmotiv: sozial niedrige Position, trägt das Schaf um den Hals und steht nicht herrschend über der Herde, sondern sorgend. Der Schafträger ist die zentrale Darstellung Jesu in den Katakomben bis ins 4. Jh. Diese Hirt ist ein Gegenbild zur Macht des römischen Reiches und zu den allgegenwärtigen Statuen der Kaiser
- Im Vergleich: **Augustus-Statue**, die Männlichkeit und Macht zeigt– Herrschaft über andere. Die unterworfenen Völker werden oft feminisiert dargestellt wie auf der Münze Iudaea Capta, als Objekte von (sexueller) Gewalt und Erniedrigung. Das waren die Abbildungen, mit denen die Menschen auf den Straßen konfrontiert waren, beim Einkaufen. In ihren Hauskirchen, ihren kleinen Zufluchten, haben sie andere Bilder

**Meine These:** Die Abbildungen in der Hausgemeinde und in den Katakomben bilden **bewusste Gegenentwürfe zur römischen Herrschaftskultur**. Sie zeigen ein Miteinander von Frauen und Männern, Bilder von Heilung und neuem Leben, von Vertrauen und tragenden Beziehungen. Sie zeigen nicht die individuelle Sicht einer malenden Person (oder auch mehrerer), sondern die Beziehungskultur einer Gemeinde, die aus ihrer christlichen Praxis in der Gesellschaft erwachsen ist. Sie erzählen von gelebter Auferstehung.

Das zentrale Bild im Taufraum der Hauskirche in Dura Europos ist das Bild der Frauen am leeren Grab. Ich möchte es zum Ausgangspunkt für meine weiteren Überlegungen zum Thema Auferstehung machen und erzähle Ihnen den Text aus dem Markusevangelium mit meinen Worten nach:<sup>5</sup>

Josef von Arimathäa ist ein angesehenes Mitglied des Synhedriums, des jüdischen Rats. Er hat den Mut, Pilatus nach der Kreuzigung Jesu um den Leichnam zu bitten. Er wickelt ihn in ein Leinentuch und bringt ihn in eine Grabstätte, die in einen Felsen gehauen war. Schließlich rollt er einen Stein davor. So erzählt es das Markusevangelium am Schluss von Kapitel 15. Einige Frauen folgen ihm und sehen alles mit an. Als der Sabbat vorüber ist, so wird weiter erzählt, kaufen Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome duftende Öle, um zum Grab zu gehen und den Toten zu salben (vgl. Markusevangelium 16,1-8).

Es ist früh am Tag, die Sonne geht gerade auf. Unterwegs überlegen sie, ob sie jemanden finden, der ihnen den gewaltigen Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen könnte. Doch als sie an den Ort

---

<sup>5</sup> Zum Folgenden vgl. Claudia Janssen, endlich lebendig. Die Kraft der Auferstehung erfahren, Freiburg/Br. 2013, Kapitel 6

kommen und sich umschauen, stellen sie sofort fest, dass dies schon geschehen ist. Sie gehen ins Grab hinein und sehen einen weiß gekleideten jungen Mann darin sitzen. Sie erschrecken. Er spricht sie an: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist von den Toten aufgeweckt worden und ist nicht hier. Seht euch den Ort an, wo sie ihn hingelegt hatten. Doch geht nun und sagt Folgendes zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, auch zu Petrus: Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“

Die Frauen fliehen aus dem Grab. Am Ende der Geschichte heißt es: Sie sagen niemandem etwas, denn sie fürchten sich (Vers 8). Mit ihrem Schweigen endet die Geschichte und nicht nur diese. Mit Satz: „Sie sagen niemandem etwas, denn sie fürchten sich“ endete ursprünglich das Markusevangelium. Es lässt uns Leser und Leserinnen mit der Sprachlosigkeit konfrontiert zurück. In späterer Zeit wurde ein neuer Schluss formuliert, in dem von Erscheinungen des Auferstandenen erzählt wurde. Vielleicht konnten die Menschen das Schweigen nicht aushalten.

„Sie sagen niemandem etwas, denn sie fürchten sich.“

Die Frauen zittern, sie fürchten sich, sind erschüttert von den Ereignissen der vorangegangenen Tage. Ein geliebter Mensch wurde brutal hingerichtet und mit ihm ihre Hoffnungen, die Aufbrüche – die Erfahrung einer neuen Gemeinschaft. Das Schweigen gibt diesem Schock, der Trauer ohne Worte einen Ausdruck. Können die Frauen den Worten der Gestalt im Grab vertrauen? Sie sagt ihnen, dass Jesus von den Toten aufgeweckt wurde und weist auf die leere Grabstätte. Die Frauen sollen zurück zu den anderen Jüngerinnen und Jüngern gehen und ihnen davon berichten. Mit dem Anblick des toten, gequälten Körpers hatten sie gerechnet, hätten ihm ihre Liebe gezeigt, einen letzten Dienst erwiesen. Aber die Worte des Jünglings verwirren sie zutiefst.

Dass Menschen getötet werden, die Befreiung verkünden, die politisch auffällig werden, das gehört zum grausamen Alltag unter römischer Besatzung. Vielleicht haben die Frauen schon vielen vertrauten Menschen auf diese Weise eine letzte Ehrung erwiesen, sich verabschiedet, dem oder der Toten letzte Worte mit auf den Weg gegeben, miteinander geweint und sich gegenseitig in ihrer Trauer gestützt. Aber dass der Tote nicht mehr dort ist, erschüttert sie. *ekstasis* heißt das Wort, mit dem ihre Empfindungen beschrieben werden: Staunen, Verwirrung, Erschütterung, Entsetzen, aber auch Entzücken. Es ist etwas geschehen, was alles verändert. Etwas, für das sie keine Worte finden. Das Markusevangelium endet hier. Es verweigert jegliche Gewissheit, der Schluss bleibt offen. Ihr seid dran, es gibt keine Sicherheit. Ihr müsst eure eigenen Antworten finden:

„Geht zurück nach Galiläa, er geht euch voraus. Dort werdet ihr ihn sehen“, sagt der Jüngling zu den Frauen.

Geht nach Hause, in euren Alltag. Dorthin, wo alles angefangen hat. Was ihr dort mit Jesus erlebt und erfahren habt, gilt auch nach seinem Tod. Diese Wahrheit liegt in den Worten des Jünglings, dieser zweideutigen Gestalt, von der man nicht weiß, wer sie ist und doch weiß, sie spricht das Entscheidende aus. Jesus war von römischen Soldaten ermordet worden. Kreuzigungen folgen der Staatsräson des Imperium Romanum. Menschen, die die brutale Ordnung dieses Staates störten und sei es auch durch gewaltlose Handlungen, sie wurden möglichst öffentlich hingerichtet. Ihr Tod sollte andere Menschen abschrecken. Jesu Kreuzigung sollte Menschen davon abhalten, es ihm nachzutun: Kranke zu heilen und das Brot mit Armen zu teilen. Denn so wurde neues Leben und neue Gemeinschaft möglich in einer Welt, die von ökonomischer Ausbeutung und Gewalt im Alltag bestimmt war. „Er ist auferstanden“, sagt der Engel.

Im Lukasevangelium werden die Frauen am Grab gefragt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (24,5). Eigentlich sagen die Evangelien von Anfang an immer wieder dieses, auch wenn sie ganz andere Worte verwenden: Er ist auferstanden. Der Gott Israels, der das verklavte Volk damals aus Ägypten, aus der Sklaverei herausgeführt hat, dieser Gott hat dem menschengemachten Tod ein Ende gesetzt. Solange Kreuzigungen praktiziert wurden, war auch jede gemeinsame Erinnerung an die Kreuzigung und Auferstehung Jesu ein Akt des Widerstands gegen den Tod. „Er ist auferstanden“ – das war ein teurer Satz in dieser Zeit, er konnte das Leben kosten. Wir wissen, dass die Frauen später dann nicht mehr geschwiegen haben. Sonst wäre die Geschichte nicht aufgeschrieben worden. Sie hatten zu Recht Angst, brachen ihr Schweigen schließlich aber doch.

Es ist ein Wagnis, sich erneut auf den Weg zu machen, ohne Sicherheiten und objektive Wahrheiten. Das war vor zweitausend Jahren nicht anders als heute. Der offene Schluss des Markusevangeliums ist eine Herausforderung, weil er danach fragt, wie aus der Erfahrung des Todes neues Leben entstehen kann, wie die Sprachlosigkeit überwunden werden kann. Wenn die Frauen keine Worte gefunden hätten, wäre es nicht weiter gegangen. Was hat ihnen geholfen nach der Begegnung mit dem Tod die Sprachlosigkeit zu überwinden, neu auf das Leben zu vertrauen?

### **Das Schweigen aushalten – eigene Worte finden**

Wie kann ich angesichts des Todes von neuem Leben sprechen? Das ist die bleibende Frage bis heute: Wie kann ich von Auferstehung sprechen, ohne zu vertrösten, in Formeln stecken zu bleiben oder etwas bekennen, was ich nicht glauben kann?

Ich kann das nur von mir sagen:

**Auferstehung** ist ein zerbrechlicher Prozess, ein Augenblick im Leben, der nicht festzuhalten und in seiner Dichte kaum zu erfassen ist. Oft ereignet sich **Auferstehung** ganz flüchtig, unerwartet inmitten von Konflikten oder tiefer Verzweiflung. **Auferstehung** lenkt den Blick auf die Kostbarkeit des Lebens, auf die Schönheit des Lebens in seiner Vergänglichkeit, auf das Glück, auch wenn es nur einen kurzen Moment andauert. **Auferstehung** bedeutet Grenzen zu überschreiten, die Nähe der gerechten Welt Gottes zu erfahren, auch in Momenten der Trauer und der Todesangst – um mich selbst und andere Menschen. **Auferstehung** öffnet die Gegenwart für das Kommende. Sie blickt in die Tiefe der Wirklichkeit, in die Unbegrenztheit des Lebens, in die Ewigkeit in der Endlichkeit.

Menschen haben immer wieder neu versucht, diese Wirklichkeit in Worte zu fassen. In Gedichten, in der Musik, in anderen Formen der künstlerischen Darstellung versuchen sie sich dem anzunähern, was Heinrich Böll das Wissen nennt, als Mensch „auf dieser Erde nicht ganz zu Hause zu sein“ und noch irgendwo anders hinzugehören, irgendwo anders herzukommen (in: Kuschel 1985,65).

### **Benita Joswig: Lichttür**



Benita Joswig hat als Künstlerin und Theologin immer wieder neu nach Ausdrucksmöglichkeiten für das gesucht, was sich mit Fakten und wissenschaftlicher Sprache nicht erfassen lässt. Sie ist am 2.10.2012 im Alter von 47 Jahren gestorben. Benita lebte zwei Jahre mit dem Krebs und noch im Sommer schien es so, dass sie ihn überwunden hätte. Noch auf der Feministisch-theologischen Sommerakademie in Berlin im August 2012 hat sie einen sehr eindrücklichen Vortrag zum Thema Krankheit und Heilung gehalten. Als dann wenig später erneut Metastasen festgestellt wurden, blieb nicht mehr viel Zeit. Sie ging bewusst in den Tod. In den letzten beiden Jahren hat sie, wenn es ihr irgendwie möglich war künstlerisch und theologisch gearbeitet. Die Glastür, die sie für die Bibliothek des Instituts für Kirchenbau und christliche Kunst der Gegenwart in der Alten Uni in Marburg gestaltet hat, wurde erst nach ihrem Tod eingeweiht.



Ich habe mich an einem Sonntagnachmittag, als die Uni ganz leer und still war, vor die Tür gesetzt und bin ihren Wegen in den Farb- und Wortlandschaften gefolgt. Meine Reise durch die Tür findet ihren Anfang und ihr Ziel in dem Wort Christus.

8

---



Benita Joswig und ich waren über 20 Jahre lang befreundet, wir haben auch immer wieder theologisch zusammen gearbeitet, haben ein Buch zum Thema Kreuz und Auferstehung zusammen herausgegeben. In einem unserer letzten Gespräche sagte sie, dass ihr der Christus in der Zeit ihrer Krankheit auf ganz neue Weise nahe gekommen sei. Vor allem Christusdarstellungen aus der Romanik sprächen neu zu ihr. In ihnen gehen der Gekreuzigte und der Auferstandene ineinander



über, bilden eine Person, die mit offenen Armen, mit der Geste des Segens, den Menschen entgegen kommt.

„Ich habe das Gefühl in die Christus-Weite zu gehen“, schrieb Benita kurz von ihrem Tod in einer E-mail. Wenn das Licht durch die Tür scheint, öffnet sich dieser Raum und zeigt Tod und Auferstehung. Für die Todesanzeige und für ihren Grabstein hat sie selbst folgende Worte formuliert:

Ein Stück Zimmer.  
Wo lassen wir uns nieder  
Gottes Heimat überall

**Zum Weiterlesen:**

Claudia Janssen, endlich lebendig. Die Kraft der Auferstehung erfahren, Freiburg/Br. 2013

Prof. Dr. Claudia Janssen ist Studienleiterin im Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie in Hannover und unterrichtet Neues Testament an der Universität Marburg. Sie ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und des Sozialgeschichtlichen Wörterbuchs zur Bibel.

Kontakt:

**Prof'in Dr. Claudia Janssen**

Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie

Arnswaldtstr. 6, 30159 Hannover, Tel: 0511-554741-35 (Skr. -34)

[Claudia.Janssen@sfg.ekd.de](mailto:Claudia.Janssen@sfg.ekd.de), [www.fsbz.de](http://www.fsbz.de) und [www.claudia-janssen.eu](http://www.claudia-janssen.eu)